

Wirtschaftsprofessor schlägt Abwandererprämie für Ostdeutschland vor



Verfallenes Gebäude in Mecklenburg-Vorpommern: Die Bevölkerungszahlen schrumpfen Foto: (c) dpa

DRESDEN. Der Wirtschaftsprofessor Joachim Ragnitz hat angeregt, kleine Ortschaften im Osten aussterben zu lassen. „Warum nicht den Menschen in kleinen Siedlungen eine Prämie zahlen, wenn sie in die nächste 10.000-Einwohner-Stadt ziehen?“ schlug er im Gespräch mit der *F.A.Z.* vor.

Der stellvertretende Leiter der ifo-Niederlassung Dresden sieht angesichts schrumpfender Bevölkerungszahlen in den ostdeutschen Bundesländern keinen Sinn darin, den dortigen ländlichen Raum strukturell zu stärken. „Manche Dörfer sollten wir besser schließen und die Menschen zu einem Umzug in die Zentren bewegen.“ Statt ein Recht auf Heimat vorzuschieben, solle die Politik offen mit den Menschen umgehen. Dazu gehöre auch das Eingeständnis, nicht jede Siedlung erhalten zu können.

Studenten verlassen Ostdeutschland nach Abschluss

Einem angeblichen Trend von steigenden Rückkehrerquoten in die östlichen Bundesländer widersprach Ragnitz. Zudem verließen die westdeutschen Studenten die ostdeutschen Universitätsstädte nach ihrem Abschluss wieder. Das liege an höheren Gehältern in anderen Regionen.

Bis 2050 werde sich die Bevölkerung im Osten von derzeit 12,5 Millionen auf 9,5 Millionen verringern. Die Zahl der Erwerbstätigen schrumpfe doppelt so schnell. Ragnitz sagte: „Etwas überspitzt ausgedrückt: Wir können über jeden Arbeitsplatz froh sein, der nicht entsteht, weil wir ihn sowieso nicht besetzen könnten“.

In Leipzig, Jena und Berlin, mit Abstrichen auch in Erfurt, Eisenach, Halle oder Rostock funktioniere das wirtschaftliche Leben. Andere Regionen seien jedoch abgehängt. (ag)

Kommentar UB:

Ragnitz könnte Recht haben. Auf einer Radtour die Elbe hinunter war zu sehen, wie die anhaltinischen Städte vergreisen. Junge Leute ziehen weg. Man erhält zwar schöne alte Gebäude, aber was nützt es, wenn hinter den Fassaden niemand mehr wohnt und in einer langen Geschäftsstraße nur ein kleines Café ist!

Deshalb wahrscheinlich auch die latente Verbitterung der Bevölkerung dort. Wenn einer auf dem Lande wohnt (z B. geerbtes Haus), überlegt er, wie lange es dauert, in die nächste Stadt zu fahren - zur Arbeit oder um "Leute zu sehen". Wenn dann auch noch die Straßen schlecht und die Taktzeiten des ÖPNV zu lang sind, dann strebt er doch vom Land in die Stadt. Verkehrserschließung per Straße/Schiene wäre hier das A und O. Aber haben die neuen Bundesländer das Kapital dazu? Außerdem: Polen, dessen Arbeitskräfte immer noch viel billiger arbeiten, wirkt auf Investitionen wie ein Magnet.